

Für die Anerkennung der Jenischen in Europa!

Rede der Radgenossenschaft, vorgetragen durch den Geschäftsführer Willi Wottreng, am europäischen Kulturtag in Ichenhausen und am jenischen Kulturtag in Innsbruck, Oktober 2019.

Liebe Anwesende, liebe Jenische

Ich darf Ihnen eine Neuigkeit präsentieren, eine europäische jenische Petition und einen europäischen jenischen Rat.

Jenische Existenz, das war immer zum Weinen und zum Lachen. Himmelhochjauchendzutodebetrübt, wie man so sagt. So viel Schönes liesse sich berichten, so viel Trauriges darf nicht vergessen werden.

Auch heute erleben wir zwei gegenläufige Bewegungen: Auf der einen Seite wird der Lebensraum der Jenischen eingeschränkt. In Deutschland klagen Schrotthändler über immer mehr bürokratische Behinderungen, die ihnen das Gewerbe fast verunmöglichen. In der Schweiz verwirft eine Gemeinde nach der andern die Schaffung von Durchgangsplätzen für sogenannte Fahrende – wobei wir in einem Fall nun vor Gericht gehen und einen Musterprozess durchführen. Von Irland hören wir, dass Travellers nicht mehr hausieren dürfen und nach ein zwei Nächten ohnehin weiterfahren müssen. In den Niederlanden werden Wohnwagen von Reisenden, die sich nicht an Vorschriften halten, angeblich verbrannt.

Auf der andern Seite, seien wir ehrlich, hat sich seit einigen Jahrzehnten eine ungeheure, irgendwie auch grossartige Entwicklung gezeigt. Nach dem Weltkrieg, nach dem Nationalsozialismus waren die Jenischen ein Niemand. Sie galten bestenfalls als Asoziale, ich muss es so sagen. Dann begannen sie sich zu zeigen, hartnäckige Pflanzen. Um nicht immer den Vergleich mit dem widerständigen Kaktus oder auch dem Igel zu bringen, verwende ich hier einmal das Bild des Edelweiss. Diese Pflanze sieht auch noch besonders schön aus. Sie kennen diese pelzigen weissen Hochblätter. Jenische sind wie Edelweiss, das auf steinigen Wiesen und Kalksteinfelsen wächst.

In der Schweiz, dank glücklichen Umständen, wurde Anfang 1970er Jahr eine Renaissance eingeleitet. Die Radgenossenschaft der Landstrasse ist die älteste heute noch bestehende jenische Organisation dieses frühen Aufbruchs. Mit der einzigen jenischen Zeitung der Welt, dem Scharotl, was Wohnwagen heisst.

Aber auch in Deutschland gab es Bemerkenswertes: In Ichenhausen wurde um 1980 ein jenuischer Fussballklub gegründet, der das jenuische Selbstbewusstsein stärkte. Grünweiss-Ichenhausen, der heute noch kampfbegeistert spielt, auf dem vereinseigenen Fussballfeld. Es gibt einen jenuischen Motorradklub. Und auch auf dem steinigen Boden Österreich hat sich manches getan: Hartnäckig wird in Innsbruck schon zum vierten Mal ein jenuischer Kulturtag organisiert. Der verstorbene jenuische Rangierarbeiter und Professor ehrenhalber Romed Mungenast hat entscheidende Impulse geliefert, die über sein Land hinaus wirkten.

Viele Versuche hat es gegeben, Jenuische auch europaweit zu vernetzen. Manche sind gescheitert. Jenuische sind schwierig zu organisieren, wir wissen es. Sie sind Einzelgänger. Oder Familientiere. Aber dafür sind sie Überlebenskünstler. Sie wissen sich sogar ohne Organisation immer wieder von neuem zu behaupten. Wie Edelweiss. Wenn man die Pflanze aus der Wiese ausreisst, dann wächst sie halt am steilen Hang, und dies gern in Gruppen.

Heute haben wir die Situation, dass Jenuische in vielen Ländern Europas sich zeigen. Plötzlich sehen wir Edelweiss-Familien dort, wo man sie lange nicht gesehen hat. In Luxemburg sind Jenuische daran, ihre Geschichte aufzuarbeiten. Der Luxemburger Jenuische Oliver Kayser berichtet, dass einige Familienvertreter ein luxemburgisches Archiv der Jenuischen aufbauen und ihre Geschichte zeigen wollen. In Frankreich fanden wir wunderbare jenuische Freunde in Lothringen; und man muss dazu sagen, dass Lothringen nicht irgend eine abseitige Ecke ist für die jenuische Kultur, sondern eine unerschöpfliche Quelle: Viele Familien in Elsass, im Pariser Becken, in der Auvergne, selbst im Süden Frankreichs kommen ursprünglich aus Lothringen.

Uns scheint, die jenuischen Stimmen werden lauter. Es gibt in der Schweiz mehrere Beispiele von Jenuischen, die einst ihren Familien entrissen wurden, andere Namen erhalten haben und die jetzt ihre jenuischen Namen zurückforderten und auch erhalten haben. Es gibt europaweit vermehrt jenuische Schriftsteller und Schriftstellerinnen, die an Literaturanlässen auftreten. Es gibt Musiker und Musikerinnen, etwa die junge französische Rapperin, die sich „Lora Yéniche“ nennt. Es gibt den Film „Nebel im August“ über den jenuischen Jungen Ernst Lossa, der im KZ ermordet wurde, eine brutale ehrliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Es gibt den Film "Unerhört Jenuisch“, der vielen plötzlich bewusst gemacht hat, dass ein guter Teil zumindest der *schweizerischen* Volksmusik von der jenuischen Musik beeinflusst ist, einer Musik, die einen unnachahmlichen „jenuischen Zwick“ hat, wie ein jenuischer Musiker einmal gesagt hat. Der Film wird hier in Innsbruck gezeigt. Allmählich wird auch die jenuische Sprache wieder ausgegraben und geschätzt.

In jedem Land verlaufen die Entwicklungen ein wenig anders.

Vielfalt charakterisiert die Jenischen. Die Jenischen waren schon immer ein Blument Teppich, vielfältig und keine Grenzen respektierend, auch keine Landesgrenzen. Es wäre sicher eine Illusion, zu glauben, man könnte eine Art von europäischer jenischer Partei gründen, vereinheitlicht im Denken und Auftreten. Sitzungen, Programme, Bürokratie, Vereinsmeierei und Mitgliederbeiträge sind nicht die Sache der Jenischen. Aber wir können an diesem Blument Teppich weben. Vernetzen, weiterweben an der ganzen schönen Vielfalt.

Ein Motiv findet sich immer wieder auf diesem Teppich in jedem Land. Und das gibt ihm letztlich doch eine Einheit. Das Motiv heisst Würde und Anerkennung. Die Jenischen in jedem Land verlangen Anerkennung. Wobei Anerkennung eine ganze Reihe von Dingen bedeutet. Es beginnt beim *Namen*: Man soll anerkennen, wie die Jenischen sich selber nennen. Jenische eben. Es sind keine Wackes und keine Zigeuner und auch keine Roma. Es sind Jenische. Es sind nicht Menschen zweiter oder dritter Klasse. Die Behörden müssen ihnen auf Augenhöhe begegnen, schon das ist eine Form von Anerkennung.

Darüber hinaus muss man eingestehen, dass in der Vergangenheit Verbrechen an den Jenischen begangen wurden. Sie wurden in der Nazizeit verfolgt, in KZs ermordet, in Kliniken medizinisch traktiert. Kinder wurden ihnen weggenommen, Mütter sterilisiert. Auch dessen bewusst zu werden ist eine Form von Anerkennung.

Und schliesslich gibt es die Anerkennung im Sinne der staatlichen Gesetzgebung. In der Schweiz haben es glückliche Umstände – etwa ein wohlgesinnter Innenminister - und vielleicht eine geschickte Politik von Radgenossenschaft und andern wie dem Verein Schäft Qwant erreicht, dass die Jenischen als nationale Minderheit anerkannt sind. Jahrzehntlang haben wir dafür gekämpft. Vor allem die Aktivisten und die Jenischen, die *vor* uns waren. Lange ging es nur zäh voran. 2016 kam der Durchbruch. Nach einer Petition der Jenischen. Der Druck war gross genug, der Moment der richtig. Dann ging es wie ein Schnitt durch Butter.

Auch die jenische Sprache ist in der Schweiz als Minderheitensprache anerkannt.

Ich muss allerdings einen bitteren Punkt berühren. Das ist die Situation in den Gremien des Europarates. Der Europarat hat sich eingeschossen auf die Formulierung: „*Roma and Travellers*“. Roma und Reisende. Es gibt für ihn Roma und es gibt Fahrende. Jenische gibt es für ihn nicht. Noch nicht. Damit müssen wir im Moment leben. Das heisst aber auch, wir können nicht einfach hingehen und sagen, bitte unterstützt die Anliegen der Jenischen! Wir müssen

zuerst auf die eigenen Beine stehen und sagen: Es gibt Jenische. Hier sind Jenische. Wir sind Jenische. Man muss hinstehen und verlangen: Anerkennt die Tatsache, dass es uns gibt, und nennt uns auch so. Die Jenischen müssen sich zuerst zeigen. Daran arbeiten wir.

Aber das ist das nächste Ziel: Wir wollen die Anerkennung der Jenischen auf europäischer Ebene und in jedem europäischen Land. Seht doch, wie die Jenischen den Alpenraum bereichern, gleich wie das Edelweiss. Aber hier endet dann der Vergleich. Weil manche meinen, Edelweiss seien einfach Zierpflanzen, geschützte zudem.

Die Jenischen waren natürlich nie Zierpflanzen. Sie haben beigetragen, dass die Gesellschaften in den europäischen Kernländern bereichert wurden, durch Handel, durch Austausch von Informationen auch. Das wären grässlich öde Wiesen, wenn es die Jenischen nicht gäbe. Jenische waren immer eher Nutzpflanzen als Zierpflanzen. Wobei Jenische wissen, dass auch das Edelweiss nützlich sein kann. Ich schweife hier ein wenig ab: Edelweiss spielte eine Rolle in der Volksmedizin: Bereits im 19. Jahrhundert wurde Edelweiss in der Volksmedizin gegen Bauchweh, Halsschmerzen, Bronchitis, Durchfall und Ruhr verwendet. Und heute wird es gezüchtet und zu Medikamenten verarbeitet, vor allem bei Magenproblemen. Und natürlich gibt es Edelweiss-Schnaps; „er wird nicht gebrannt, sondern eingelegt“, sagt ein Produzent.

Vielleicht denken manche, die Anerkennung der Jenischen sei ein grosses Ziel. Eigentlich ist es nicht viel, es braucht nicht viel Geld, es braucht nicht viel Veränderungen. Anerkennung ist zuerst nur ein Akt des Respekts. Eine Frage des Verhaltens. Aber gerade darum ist es tatsächlich ein grosses Ziel. Das Verhalten einer Gesellschaft zu ändern, ist schwierig. Ich sage hier nur: Wir werden es durchsetzen, über kurz oder lang.

An einem jenischen Kulturfest in Ichenhausen in Bayern gab es am vergangenen 5. Oktober 2019 gleich zwei Premieren. Zum einen wurde ein europäischer jenischen Rat vorgestellt. Vorbereitet hatten wir das über den Sommer hinweg, die interne Gründung erfolgte am 2. Juli 2019 im deutschen Singen. Jenische aus Deutschland, Oesterreich, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz sind dabei. Der Zweck dieses europäischen Rats ist einfach: Für die Anerkennung der Jenischen europaweit einzustehen. Die Statuten liegen auch hier auf; sie tönen ein bisschen kompliziert, grad weil wir einfach bleiben wollen. Nach jenischer Art hat dieser Rat weder einen Präsidenten und er verlangt auch keine Mitgliederbeiträge. Wir sind so etwas wie eine jenische Landsgemeinde. Wir sind so etwas wie ein europäischer Song Contest, wo bei wichtigen Fragen jedes Land seine Stimme zu einem Problem abgeben kann und nicht einmal an einen Versammlungsort reisen muss. Der juristische Sitz des Europäischen Jenischen Rats ist in der Schweiz, in Zürich. Wir fordern Jenische

auf, diesem europäischen Rat beizutreten. Man kann sich einfach bei mir melden. Im weiteren wurde in Ichenhausen auch ein deutscher Zentralrat der Jenischen gegründet. Wir freuen uns über diesen neuen Schritt.

Der europäische jenische Rat hat letzte Woche auch eine Petition an den Europarat lanciert. Jenische Erstunterzeichner aus den genannten europäischen Ländern sind vorhanden. Ich zitiere daraus: *„Die Anerkennung und die richtige Selbstbezeichnung ist für die Jenischen von existentieller Bedeutung. Sie gibt ihnen die Wertschätzung und die Würde, auf die sie als Minderheit Anspruch erheben. Sie verschafft ihnen die Grundlage, auf der sie den Kampf für ihre sozialen, kulturellen und politischen Rechte führen können. Wir unterzeichnende Bürger von Mitgliedstaaten des Europarates und Vertreter von Minderheitenorganisationen, fordern den Europarat auf, die Jenischen auf allen Stufen ihrer Organe und in allen Bereichen ihrer Minderheitenpolitik zu respektieren, anzuerkennen und gemäss ihrer Eigenbezeichnung zu benennen.“*

Auch diese Petition liegt hier auf. Wir rufen alle auf, Jenische und Nichtjenische, diese Petition hier und jetzt zu unterzeichnen und sie weiterzuverbreiten. Wir werden sie dem Europarat einreichen. Als ein Zeichen dafür, dass die Jenischen nicht bloss ein Mauerblümchen sind irgendwo an einem steilen Fels. Sondern eine Pflanze, die sich hartnäckig hält und hartnäckig ihren Lebensraum verlangt.